

Die neue Oberstufe

Online Veranstaltung der Deutschen Schulakademie, 22. und 23. März 2021

Gespräch: Moderator Armin Himmelrath mit **Dr. Hans Anand Pandt**, Leiter der Schulakademie **Pandt** findet die Diskussion um die Ausrichtung der gymnasialen Oberstufe sehr bedeutsam. Für manche sei „das Leben nach Abschluss der Oberstufe zu Ende“ was aber im Gegensatz zum Lebenslangen Lernen steht, das in der Bildungswissenschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt. Der Druck der Lehrenden auf die Schülerinnen und Schüler vor dem Abitur steige, damit der Abschluss gelingen kann, was zu stärkerer Reglementierung führe. Auf der anderen Seite beklagen die Hochschulen, dass die Kompetenzen der Studienanfänger immer unzureichender wären. Man müsse sich fragen, wo Veränderungen stattfinden sollten. Man sollte über eine Flexibilisierung in der Oberstufe nachdenken und eine stärkere Abstimmung zwischen Schule, Hochschule und Berufswelt finden.

Prof. Dr. Dorit Bosse, Universität Kassel:

„Eine Neue Oberstufe für Deutschland – Entwicklungen, Kompetenzen, Aussichten“

Die Zahl der Abiturienten stieg in Deutschland von fast 34% (2010) auf über 40% (2019) während die Zahl der Studienberechtigten um fast 9% sank. (Lag auch daran, dass Niedersachsen von G 8 auf G 9 wechselte). Immer mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund besuchen ein Gymnasium. Der Anteil der Gymnasien in denen 25% einen Migrationshintergrund haben, stieg von 14% (2010) auf 36% (2015).

Ergebnisse aus einer Studie der Universität Kassel:

Gute Lernmotivation bei Jugendlichen ist dann gegeben, wenn die Lehrkraft

- fachlich kompetent, fachlich interessiert und motiviert ist
- rücksichtsvoll, zugewandt, geduldig ist und unterstützend wirkt
- selbstorganisiertes und selbständiges Lernen anleitet.

Der letzte Punkt bezieht sich aber nicht auf die Zeit vor dem Abitur. Da wünschen sich die Jugendlichen mehr Frontalunterricht und stärkere Führung.

Je besser die Jugendlichen wissen, was von ihnen erwartet wird, desto bessere Noten haben sie.

Kennzeichen von Schulen, die einen Schulpreis gewannen:

Hoher Stellenwert der Lehrer - Schülerbeziehung, laufende Evaluierung, Forcierung der Zusammenarbeit mit den Universitäten, viel Profilunterricht (Schwerpunktsetzung in den Bereichen Sprache, Naturwissenschaft, Kunst, Sport; Wahlpflichtfächer).

Bei den Kompetenzen hebt **Bosse** von den Top 10 Skills Problemlösung, Selbstmanagement, Zusammenarbeit und Entwicklung beziehungsweise Anwendung im Bereich Technologie hervor.

Sie verweist auf den Rückstand beim Einsatz von digitaler Technologie in Deutschland. 2018 hatte nur ein Viertel aller Schulen WLAN.

Bei einer Befragung sprachen sich Schülerinnen und Schüler für eine stärkere Einbeziehung in die Unterrichtsplanung und eine häufigere Mitbestimmung darüber aus, ob Themen einzeln oder in Gruppen behandelt werden sollten. Weniger gerne wollten sie im Unterricht Ziele für das eigene Leben formulieren. Die Lehrkräfte fanden aber gerade diesen Punkt wichtig.

Bosse zieht den Schluss, dass Schüler/innen vom Beginn der Einführungsphase bis zum Ende der Qualifikationsphase unterschiedlich viel Anleitung brauchen. Die geforderten Skills von Universität und Wirtschaft seien wichtig, man müsse aber auch die Bedürfnisse der Jugendlichen ernst nehmen. Beim Einsatz von digitalen Medien im Unterricht müsse auch Zeit für kontemplatives Innehalten gegeben sein.

Im Zentrum der gelingenden Schule steht jedenfalls der gute Unterricht.

Prof. Dr. Anne Sliwka, Universität Heidelberg

„Internationale Impulse für eine Neue Oberstufe in Deutschland“

Sliwka verweist darauf, dass schon lange an einer Weiterentwicklung der Oberstufe gearbeitet werden. Von den 21 bedeutenden skills hebt sie die „vier K“ hervor:

Kommunikation, Kreativität, Kritisches Denken, Kollaboration.

Sie zeigt innovative Beispiele aus Australien, USA, Neuseeland sowie das Deeper Learning Konzept aus Heidelberg und das International Baccalaureat.

Beim Thema Flexibilisierung geht es um den räumlichen und zeitlichen Bereich.

Räumlich können neu erbaute Schulen gut zwischen hybriden und digitalen Räumen unterscheiden und multifunktionale Räume einrichten. Das ist bei alten Schulgebäuden viel schwieriger.

Bei der zeitlichen Flexibilisierung werden Beispiele aus Dänemark und Irland gezeigt.

Efterskole in DK: eine Internatsschule mit 240 Standorten, die von 30% der Jugendlichen besucht wird. Sie umfasst ein Schuljahr zwischen Mittelstufe und Oberstufe.

Transition Year in Irland: wird von fast der Hälfte der Jugendlichen vor der Oberstufe absolviert. Projektorientierter Unterricht steht im Vordergrund

Finnland: es werden fortlaufende neue Konzepte zu den abschließenden Prüfungen entwickelt. Die nächste Änderung erfolgt ab August 2021. Study units können flexibel kombiniert werden, vier Abschlussprüfungen sind verpflichtend, eine zusätzliche kann freiwillig gemacht werden. Zum erfolgreichen Abschluss sind 150 credit points notwendig. Die Abschlussprüfung kann nach zwei, drei oder vier Unterrichtsjahren abgelegt werden.

Alberta/Kanada: Flexibler Hochschulabschluss. 100 Credit points sind für den Bereich Naturwissenschaften, Sprache und Sozialwissenschaft vorgeschrieben. Die Abschlussprüfungen können beliebig oft wiederholt werden, wenn man mit der Note nicht zufrieden ist, auch wenn es dazwischen längere Pausen gibt. Für eine neuerliche Prüfung gibt es eine Gebühr von 150 €, die aber zurückgezahlt wird, sollte die Note verbessert werden.

„The idea is that we want all students to experience success“.

In Kalifornien setzt man stark auf Flexibilisierung durch Digitalisierung. Es können kostenfrei 65 Kurse auf den Stufen Basic - Plus - on Demand belegt werden. Alle Prüfungen sind auch digital möglich.

Panel-Gespräch

„Oberstufe 2030: Welche Kompetenzen benötigen Abiturientinnen und Abiturienten, um ihre weiteren Bildungswege erfolgreich zu bewältigen und die sich schnell verändernde Welt verantwortlich mitzugestalten?“

Drei Perspektiven: Hochschule, Wirtschaft, Studierende/Lernende

Prof. Dr. Isabell van Ackeren, Universität Duisburg-Essen, Prorektorin für Studium und Lehre
Die Durchlässigkeit Hochschulbildung (Universität, Fachhochschule) und beruflicher Bildung ist gegeben, die wechselseitige Anerkennung sei aber ausbaufähig. Für Kinder aus benachteiligten Familien gibt es in NRW ein Talentescouting. Studienabbrecher sind oft jene, die die Ersten in einer Familie sind, die ein Studium beginnen. Die Bildungseinrichtungen sind mitverantwortlich für den Erfolg der Studierenden.

Naziha Kruska, Studentin der Humanmedizin an der Universität Würzburg; Bereichsleitung Aelius Förderwerk e. V. für faire Bildungschancen (Perspektive Schülerinnen und Schüler / Studierende)

Sie spricht sich für mehr individuell abgestimmte Berufsorientierung an den Schulen aus. An den Universitäten werde noch sehr viel Faktenwissen verlangt und es müsse viel auswendig gelernt werden. Das sei an den Schulen schon etwas besser aber auch noch zu optimieren. Mit Fleiß kann man viel wettmachen wenn es an dem intuitiven Verständnis noch fehlt. Ob es andersherum auch funktioniert, kann sie nicht sicher sagen.

Ingo Kramer, Unternehmer, Vorstandsvorsitzender der Stiftung der Deutschen Wirtschaft

Die Studierenden hätten oft falsche Vorstellungen vom Studium. Sie müssten über Durchhaltevermögen verfügen um mit allen Widrigkeiten zurecht kommen zu können.

Die Wirtschaft brauche zielstrebige Menschen mit eigenverantwortlicher Persönlichkeit und mit besonders hohen sozialen Kompetenzen, die bereit sind ihre Fähigkeiten im Beruf einzusetzen. Sehr wichtig sei das Beherrschen der deutschen Sprache und das Kopfrechnen. Weiters müssen sie kommunizieren können und wollen. Digitale Fertigkeiten auf allen Ebenen bezeichnet Kramer als Schlüsselqualifikation. Hier sei Deutschland extrem weit zurück. Das könnte auch an der mangelnden Bereitschaft der Lehrkräfte liegen. Extrem gute Allgemeinkenntnisse bilden die Basis, hinzu kommen allgemeine und spezifische Fachkenntnisse. Bei letzteren verweist er auf die Mint Fächer.

Kruska hebt die Bedeutung anderer Fächer hervor. Um die Welt zu verstehen seien Kenntnisse in Geschichte sehr wichtig.

van Ackeren stimmt zu, dass man bei der Digitalisierung noch einen Weg vor sich habe, aber es geschehe bereits sehr viel, speziell bei der Lehrerfortbildung.

Kruska wünscht sich in der Schule mehr Anleitung zum Lernen lernen. Man sollte die Jugendlichen mehr motivieren etwas zu tun. „Ich kann etwas und traue mir etwas zu“.

Zwei Berichte über das Innovationslabor Neue Oberstufe

Barbara Stockmeier: eine bunt zusammengewürfelte Gruppe arbeitet seit drei Jahren an einem Konzept, auch Schülerinnen und Schüler sind eingebunden.

Schulentwicklung ist so individuell wie jede Schule. Eine Weiterentwicklung kann in kleinen oder mittleren oder großen Schritten erfolgen. Man muss alle Gestaltungsräume nützen, die Grauzonen ausfüllen, denn die staatliche Reglementierung erweist sich als große Hürde. Wichtig ist, dass alle an einem Strang ziehen.

Friedemann Stöffler: 14 Schulen aus ganz Deutschland nehmen teil.

Drei Schwerpunkte bei der Arbeit:

1) „Schauen was geht“, alle Spielräume ausnützen, auch was die Unterrichtszeit betrifft. Flexible Schulen kommen besser durch die Corona Krise

2) Kampf mit den Rahmenbedingungen: warum geht so viel in Deutschland nicht?

3) Was muss man tun um gute Ideen an der eigenen Schule umsetzen zu können?

Es sollte nicht heißen „Das geht bei uns nicht“. Wenn man etwas umsetzen möchte, sollte man eher sagen „Das geht nicht genau so bei uns, aber vielleicht auf andere Weise“.

Er wünscht sich den Aufbau eines Netzwerks jener Schulen, die in der Oberstufe neue Wege gehen wollen.

Bosse verweist auf die Problematik der fake news und der Querdenker. Um dem entgegen zu wirken, müssen möglichst viele Menschen möglichst viel Bildung vermittelt bekommen, das sei das beste Rezept gegen die Dummheit. Nicht alle müssten Abitur machen oder studieren, auch Handwerker brauchen Bildung. Die nächste Generation wird die Arbeitsplätze nicht suchen sondern selbst schaffen müssen.

Stockmeier fordert eine neue Art und ein neues Verständnis des Lehrberufs. Weg von reiner Wissensvermittlung und deren Überprüfung zu mehr Coaching und Selbstreflexion. Schule müsse eine selbstlernende Organisation werden.

Für **Sliwka** müsste das auch auf die Schulaufsicht und die Ministerien ausgedehnt werden. Die Politik müsste aber eingebunden sein und die Prozesse zulassen, sonst werde sich nichts weiter entwickeln.

Zum Abschluss meint Dr. Dagmar Wolf, Leiterin des Bereiches Bildung der Robert Bosch Stiftung, dass es am Anfang Bedenken gab, ob in Krisenzeiten überhaupt eine derart auf den Inhalt fokussierte Veranstaltung stattfinden solle. Die zahlreichen Anmeldungen und die rege Diskussionsbeteiligung hätten gezeigt, dass es richtig war.

<https://www.deutsche-schulakademie.de/online-forum-neue-oberstufe/programm>

Die Beiträge stehen auf You tube zur Verfügung:

<https://www.youtube.com/watch?v=A99JG5fpe-Q>

<https://www.youtube.com/watch?v=ww4X8nj6QL8>

<https://www.youtube.com/watch?v=Eh27JSYBABg>

<https://www.youtube.com/watch?v=kFgUHyheWZ4>